

der Salzformation zusammengesetzt. Die Sidarpässe auf der Straße von Teheran südöstlich nach Kischlak sind nackte Steinsalzberge.“ Das Steinsalz wird dort als Baustein verwendet. Es gibt auch einen Gebirgs- paß, der beiderseits mit Steinsalzfeldern eingefaßt ist. In Nordpersien sollen sich namentlich auch noch in der Umgebung des Urmia-Sees tertiäre Salzlager finden, vermutlich gleichen Alters. Nach Kaehne enthalten hier auch noch die lößartigen pliozänen Ablagerungen vielfach Gipseinlagerungen. Ebenso sollen die Inseln im Persischen Golf Salz und Gips bergen, das angeblich über tertiären Schichten liegt, also vermutlich spättertiär, wenn nicht quartär, ist.

In Mesopotamien findet sich nach Blanckenhorn als Fortsetzung dieser Salzformation überall Gips, an der persischen Grenze untergeordnet auch noch Steinsalz. Buschman erwähnt auch Salzquellen im nördlichen Mesopotamien, die in der Tertiärformation entspringen.

Noch am Roten Meere findet man nach Blanckenhorn Gips, dessen Alter als spättertiär bezeichnet wird, also auch noch jünger als miozän sein kann. Weiter nach Südosten reichen aber anscheinend die spättertiären Zeugnisse für Trockenklima nicht, denn in Vorderindien finden wir die Fauna der äquatorialen Regenzone. Über die Fortsetzung der Salzformation in Ägypten wird weiter unten gesprochen werden.

Für Zentralasien gibt Leuchs eine Zusammenfassung, nach welcher das Klima schon im Spättertiär wieder feuchter geworden wäre als Vorbereitung des Quartärs, in dem die Gebirge vergletschert waren. Aber die Angaben sind sehr allgemein gehalten, so daß sich vielleicht kein Widerspruch mit unseren Annahmen konstruieren läßt, nach denen das ganze Tertiär hindurch das Klima trocken sein mußte und zu Anfang des Quartärs gerade besonders heiß und trocken war, während die Feuchtigkeitszunahme erst im Laufe des Quartärs erfolgte.

Für die Richtigkeit dieser Annahme scheint besonders der chinesische Löß zu sprechen, dessen unterster, rotgefärbter Teil in das Frühquartär gesetzt wird und zur Voraussetzung hat, daß westlich davon, in Zentralasien, eine heiße Wüste lag.

Eine besondere Bestätigung erfährt die in der Karte (Fig. 19 S. 117) dargestellte Orientierung der Klimagürtel durch die Angabe von Volz, daß im spätesten Pliozän auf Sumatra Trockenklima geherrscht hat.<sup>1)</sup> Es war dies die einzige Unterbrechung seit langer Zeit, die das äquatoriale Regenklima hier erfuhr. „Es braucht allerdings kein Wüsten-

1) W. Volz, Nord-Sumatra, Bd. II, Die Gajoländer. Berlin 1912, und derselbe: Jungpliozänes Trockenklima auf Sumatra und die Landverbindung mit dem asiatischen Kontinent, Gaea. Stuttgart 1909, Heft 7.